

Nutzen und Verzußen.

Freitag den 28. November 1823.

Die nördliche Expedition unter Capitän Parry, um eine westliche Durchfahrt nach dem großen Ocean zu finden.

Die Zurückkunft dieser Expedition, unter den Befehlen des Capitäns Parry, ist eine Begebenheit, welche allgemeines Interesse erregt hat. Den 10. October kamen die beyden Entdeckungsschiffe, Fury und Hecla genannt, zu Lerwick in Schottland an, und wurden unter allgemeinen Freundsbezeugungen empfangen. Die Stadt wurde beleuchtet, und die Seefahrer auf die gastfreundlichste Weise unterhalten.

Von Lerwick segelten die Schiffe nach der nördlichen Küste Englands, wo sie den 16. ankamen, und Capitän Parry, Lieutenant Hoppner und Herr Fisher, Caplan und Astronom der Expedition, ans Land setzten, welche augenblicklich von da nach London abreiseten, wo sie Sonnabends Morgens, den 18. October, vor dem Admiraltätsgebäude ausstiegen. Mittlerweile segelten die beyden Entdeckungsschiffe nach der Themse, wo sie Dienstag Abends, den 21., in den Gallionen, drey Meilen unterhalb Woolwich, anlangten, und Mittwoch gegen Mittag an den Schiffswerften von Deptford Anker warfen.

Die Reise beyder Schiffe nach den nördlichen Gestaden war gut und glücklich. Im Jahre 1821 verließen sie die Themse, und richteten ihren Lauf nach der Hudsonstraße, wo unsere Seefahrer die Küste gegen die sogenannte Repulse-Bay hin untersuchten. Die west-

sichste Richtung, welche sie damals erreichten, war in 86° westlicher Länge und 69° 48' nördlicher Breite, und zuletzt überwinterten sie in 82° 53' westlicher Länge und 66° 21' Breite, auf einer kleinen Insel, welche sie Winter-Insel (Winter-Island) nannten. Bey genauer Untersuchung der gewöhnlichen Charten wird es sicher geben, daß Land und Wasser in jenen Regionen unrichtig angezeigt sind, und es wird daher, zur Berichtigung unserer geographischen Kenntnisse, erwünscht seyn, unsere deutschen Landcharten-Institute auf diese neuern Entdeckungen aufmerksam zu machen. Der größte Theil des Sommers 1821 wurde zur Untersuchung von Repulse-Bay und einiger gegen Osten hinziehender Einfahrten verwandt, durch welche Parry eine Durchfahrt nach dem Eismeere zu finden hoffte; allein er wurde in seiner Erwartung betrogen; denn alle zusammen waren nichts als Seearme, welche von dem festen Lande von Amerika eingeschlossen waren. Während dieser Untersuchungen trat schon zu Anfang Octobers die Kälte ein, und den 8. desselben Monats legten sie sich an dem bereits angeführten Orte in Sicherheit. Hier waren sie vom 8. October 1821 bis zum 2. July 1822 eingefroren, und beyde Schiffe waren nur einige hundert Schritte von einander entfernt. Der Winter wurde unter allerley Spielen und Leibesübungen hingebracht, obgleich nicht mit derselben Eintracht, wie es bey der ersten Reise geschah. Um die Kälte in den Schiffen einigermaßen abzuhalten, wurden sie durch metallene Röhren, welche durch den ganzen Schiffsraum hingen, geheißt, wodurch die Temperatur etwas gemildert wurde. Den ersten Winter betrug sie nur 35° Fah-

renheit unter 0, und den folgenden 45° *), was jedoch bey weitem nicht so schrecklich war, als die Kälte, welche Parry auf seiner ersten Reise auszustehen hatte.

Die eingemachten Lebensmittel, welche die Seefahrer mitgenommen hatten, entsprachen der Erwartung der Schiffsmannschaft nicht so allgemein, da sie ganz geschmacklos waren, und den Matrosen auf die Länge der Zeit eben so sehr zum Ekel wurden, als es der Fall mit dem Pöckelfleisch ist. Man veränderte daher die Kochart so viel als möglich, um die Speisen dadurch angenehmer zu machen; und westlich von der Winter-Insel wurden in einem kleinen Strome süßen Wassers Alpenforellen gefangen, welche der Mannschaft sehr erwünscht kamen. Überdies fingen sie etwa dreyhundert sieben bis acht Pfund schwere Salmen und Kohlenfische. Dieser Strom soll, nach Aussage der Eingebornen, aus einem See kommen, der sich auf einer Seite südöstlich nach der Hudsonsbay, und auf der andern südwestlich (vielleicht) nach dem Eismeere entlade. Das Meer wimmelte von Weichthieren.

In der ersten Hälfte des Winters ereignete sich durchaus nichts Bemerkenswerthes; allein zu Anfang Februars bemerkte die Schiffsmannschaft auf den nahe gelegenen Schneefeldern etwa fünfzig Eskimoer, welche ihre Schneehütten in der Nähe der Schiffe errichteten. Zuerst glaubten unsere Seefahrer, es sey Capitän Franklins Expedition; allein diese Hoffnung verschwand bald, und es zeigte sich, daß es eine Horde jener wandernden Nomaden war, die sich längs den Küsten der Polar-Regionen niederlassen, wo sie am meisten Nahrung finden können. Diese Erscheinung war für beyde Theile sehr interessant, da die Eskimoer niemals Europäer gesehen hatten, und ihre Sitten und Gebräuche demnach ganz in ihrem ursprünglichen Zustande waren. Zu Anfang des Monats May fing der Schnee an zu schmelzen, und trennte die befreundeten Nachbarn.

Im Sommer 1822 steuerten die Entdeckungsschiffe an der Küste entlang nach Norden hinauf, und erreichten keinen höhern Breitengrad, als 69° 40' nördlicher, und 82° 50' westlicher Länge; und nachdem sie mehrere Meeresarme untersucht hatten, warfen sie zuletzt in 69° 21' nördlicher Breite und 81° 44' westlicher

Länge Anker, um den zweyten Winter daselbst zuzubringen. Hier wurden sie in der Nähe einer kleinen Insel vom 21. September 1822 bis zum 8. August dieses Jahres im Eise festgehalten. Kurz zuvor war Capitän Parry in eine Meerenge hineingesehelt, welche den Nachrichten der Eskimoer zu Folge, eine Straße nach Westen hin bilde; allein kaum waren sie fünfzehn englische Meilen weit darin vorgerückt, als die Schiffe des vielen Eises wegen nicht mehr weiter gehen konnten. Unsere Seefahrer verweilten daselbst einen vollen Monath, in Erwartung, daß das Eis brechen und den Durchgang eröffnen sollte; allein sie wurden in ihrer Erwartung betrogen, und waren den 15. Sept. genöthiget, nach der vorhin erwähnten Insel zurückzukehren, welche von den Eskimoern Iglooik genannt wird.

Es geht daher aus diesen gedrängten Angaben hervor, daß die Expedition nicht nur ihren Zweck zum zweyten Male verfehlt hat, sondern daß eine Menge Wallfischfänger, wie z. B. Capitän Scoresby, bey weitem nördlicher, über den zwey und achtzigsten Grad der Breite, gekommen sind. Der Nordpol ist nicht umsegelt worden, und alle Naturerscheinungen wurden wie bey der ersten Reise im Süden bemerkt. In der Naturgeschichte sind die Sammlungen ganz unbedeutend, wie es sich von jenen Breitengraden nicht anders erwarten läßt, und 28 botanische Gegenstände, worunter sich Zwergweiden, Gräser und Moose befinden, machen den ganzen Schatz der dortigen Pflanzenwelt aus. Eine unbekannte See-Möve ist gefangen worden, und in allem übrigen ist beynabe gar nichts aufzuweisen.

Den zweyten Winter über kamen 150 Eskimoer in die Nähe der Schiffe, um sich daselbst niederzulassen. Sie zeigten sich friedlich und gutmüthig, ohne besonders hervorstechende Eigenschaften. Einer der Stämme, woraus diese Gesellschaft bestand, lebte ganz friedlich zusammen; allein in dem zweyten herrschte ein gewisser Ansehn oder Beschwörer, welcher eine gewisse Oberherrschaft über die andern ausübte. Dem äußern Anscheine nach bethen sie weder ein göttliches Wesen an, noch scheinen sie eine Kenntniß davon zu haben, und nirgends beobachten sie religiöse Gebräuche, weder bey Heirathen noch Begräbnissen. Die Eskimoer wählen sich ihre Weiber aus, so lange sie noch in der Kindheit sind, und wenn sie das heirathsfähige Alter erlangt haben, wer-

*) — 29,77 und 34,22 Reaumur.

den sie ihren Männern überlassen, bey welcher Gelegenheit gewöhnlich ein Gastmahl Statt findet. Ihre Begräbnißweise ist eben so einfach. Im Winter wird der Körper mit Schnee bedeckt, und im Sommer eine nicht besonders tiefe Grube gemacht, und mit zwey bis drey flachen Steinen bedeckt. Sie scheinen zwar einige Vorstellungen von einem künftigen Zustande zu haben; allein ihre sinnlichen Ideen darüber waren jedoch dergestalt mit abergläubischen Dingen gemengt, daß sie keiner Erwähnung werth sind. Manche unter den Männern hatten zwey Weiber, welche in vollkommener Eintracht zusammen lebten. Selten sah man mehr als zwey Kinder in einer Familie, obgleich auch drey und vier, und ein einziges Mähd sechs Brüder und Schwestern angetroffen wurden. Viele unter diesen Menschen erreichen ein ziemlich hohes Alter. Über sechzig Jahre war nichts Ungewöhnliches. Die Statur der Männer schwankte zwischen fünf Fuß, vier, fünf und acht Zoll; und keiner war über fünf Fuß zehn Zoll groß. Ihre Farbe ist gelblich weiß, und ihr Gliederbau keinesweges stark.

Ihre Hütten haben eine sonderbare Form, und gleichen drey ungeheuren Bienenkörben, wohin ein einziger langer Gang führt, welcher von allen drey Familien benutzt wird, welche dieselben bewohnen. Sie haben ungefähr neun Fuß im Durchmesser, und sind etwa sieben bis acht Fuß hoch. Der Gang ist zwanzig Fuß lang, und eben so niedrig, so daß man beynahe auf allen Vieren kriechen muß, um nach den Hütten zu gelangen. Dieß geschieht deswegen, damit die Kälte desto besser abgehalten wird, und an einigen Stellen ist der Gang erweitert, um die Hunde darin unter zu bringen. Die Hütten selbst sind aus harten, viereckigen Schneeblocken und die Fenster aus einem flachen Eisstücke gemacht, und längs den Schneemauern in Innern derselben laufen Schneebänke herum, auf welche Thierfelle zum Sitzen und Schlafen geworfen werden. Die Hütten selbst werden gar nicht erwärmt, und enthalten nichts als eine Art Öllampe, worin Stück getrocknetes Moos statt Dochten gebrannt werden. Im Winter von 1812 bis 1813 wurden auch Hütten von Knochen erbaut. Die Eskimoer essen das Fleisch häufig ganz roh; allein zuweilen wird es auch gekocht. Ihre Kochgeräthe sind einfach, und bestehen aus zwey feineren Gefäßen, welche aus dem sogenannten Topfstein (Lapis Ollaris)

gemacht werden. Das unterste Gefäß gleicht einer Aschenschaukel, und das obere einem Troge. Das erstere ist mit Öhl oder Thran gefüllt, worin eine Menge der vorhin erwähnten Dochte schwimmen, welche angezündet sind und statt des Feuers dienen. Der Thran selbst wird aus Fettschnitten erhalten, welche über den brennenden Dochten aufgehängt sind; und in dem zweyten über den Dochten aufgehängten Gefäße wird alsdann das Fleisch gedämpft. Die Eingebornen sind schmutzig im Essen, und verzehren Alles, vom Wallfischfett bis zum Wolfsfleisch. Als sie hungrig waren, verzehrten sie die Leichname von zehn oder zwölf Wölfen, welche durch die Mannschaft der Entdeckungsschiffe getödtet wurden. Ihre Hauptnahrung bestand im Ganzen aus Seehunden und Wölfen, und ihre Kleidung aus Rennthierhäuten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ueber den Nutzen der Erd- und Luftbäder.

(Vom Dr. Michaelis zu Berlin.)

I.

Die Erdbäder.

Der spanische Arzt Franciscus Solana de Cuque war der Erste, der diese Art Bäder mit Nutzen bey der Schwindsucht anwandte. Nach seiner Erfahrung sind drey Bäder zur Heilung dieser gefahrvollen Krankheit hinreichend. Die Art und Weise, wie derselbe die Kranken diese Erdbäder gebrauchen ließ, war folgende: Er ließ auf einem nicht besäeten Stück Landes ein so tiefes Loch graben, daß der Kranke bis an den Hals darin stehen konnte; dann wurde es mit dieser frischen Erde voll gefüllt, daß bloß der Kopf des Kranken heraus sah. Man kann die Grube jedoch so machen, daß der Kranke darin sitzen kann. In diesem Erdbade bleibt der Leidende so lange, bis er zu frieren oder zu zittern anfängt, oder ihm unwohl wird. Während des Badens reichte man ihm etwas Stärkendes, und nach demselben wickelte man ihn in eine wollene Decke und ließ ihn so einige Stunden liegen, wo ihm der ganze Körper mit einer einfachen Salbe eingerieben wurde.

Späterhin empfahl diese Erdbäder auch der französische Arzt Bouquet; er befreyte durch ihren Ge-

brauch ein eilfjähriges Mädchen von der Schwindsucht, von welcher sie nach überstandenen Masern befallen worden war, und einem Bauer heilte er durch sie ein veraltetes Fußgeschwür, gegen welches die Wundärzte und alte Weiber alle ihre Mittel vergebens versucht hatten; dem Letztern ließ er jedoch bloß den Fuß eingraben.

Der berühmte holländische Arzt von Swieten rühmt sie ebenfalls bey der Schwindsucht. Derselbe hat nämlich bemerkt, daß wenn die ausgetrocknete Erde von einem Regen befeuchtet wird, aus derselben sich ein angenehmer Geruch entwickelt, der wohlthätig auf die Lunge wirke; er ist daher der Meinung, daß der große Nutzen, den der Lungenflüchtige von dem Aufenthalte auf dem Lande ziehe, zum Theil diesem Dunst zu danken habe.

An den Ufern des Ganges, besonders auf der Küste von Coromandel, gebraucht man die Erdbäder gegen das Hinken der Kinder, welche an der sogenannten englischen Krankheit leiden. Bey dem Scorbut ist ihr Nutzen von den englischen Ärzten durch viele Erfahrungen erprobt. Man kann einem alten Schinken seinen ranzigen Geschmack benehmen, wenn man ihn einige Stunden in die Erde gräbt.

Die beste Zeit zum Gebrauch dieser Erdbäder ist vom Anfange des Juny bis zum Ende des Septembers.

2.

Die Luftbäder.

Noch einfacher, als jene, sind diese. Der große Franklin hat sie systematisch an sich erprobt. Er stand nämlich alle Morgen früh auf, setzte sich ohne alle Bekleidung, je nachdem die Jahreszeit war, eine halbe oder ganze Stunde in seinem Zimmer zum Lesen oder Schreiben nieder. Es erregte dieß in ihm ein sehr behagliches Gefühl, und war ihm angenehmer, als das Baden im kalten Wasser. Legte er sich zuweilen nach diesem Luftbade nieder, so genoß er eines süßen Schlafes von mehreren Stunden; er nennt diese Bäder daher tonische oder stärkende. Dieser große Mann hat auch bemerkt, daß, wenn man in der Nacht aufwacht, und nicht wieder einschlafen kann, man nur auf-

zustehen, und einige Mahl im Zimmer auf und ab zu gehen braucht, und sich dann in das unterdeß gelüftete Zimmer niederzulegen, um leicht einzuschlafen.

Der schottische Lord Monbaddo gebrauchte ein solches Bad alle Morgen in der freyen Luft, und auch seine Töchter mußten sich auf der andern Seite des Hauses in der Luft baden, indem er ihnen alle Kleider wegschloß. Er glaubte, daß er es dem Gebrauche der Luftbäder zu danken habe, daß er sich in seinem siebzigsten Jahre noch so jung fühlte, wie in seinem dreyßigsten.

Ich habe mehrere Mahle bey Local-Krankheiten der Haut die leidenden Theile entblößt, der Luft halbe Stunden lang aussetzen lassen, und vielen Nutzen davon verspürt.

Tintenflecke zu vertilgen.

Der berühmte Cadet de Baur macht in den Pariser Blättern folgendes Mittel bekannt, Tintenflecke aus den Kleidern und andern feinen Stoffen herauszubringen. „Man befeuchte leicht den beschmutzten Theil mit Wasser, reibe ihn dann mit einem Stück sehr trockener Seife, mache ihn nun nach und nach wieder naß, und gieße mehr Wasser darauf; und in einer bis zwey Minuten ist der Fleck heraus.“

Charade.

In jedes Landmanns Kleinem Reich
Zeigt sich das Erste dir sogleich.
Allein in stolzer Königsstadt
Nur einen ganz allein es hat;
Und überdieß ist's auch noch wahr,
Es stellet selbst als Stadt sich dar.

Das Zweyt', als Herrscher ist's bekannt
Nun einmahl hier im Erdenland;
Allein wenn's milde Herrschaft übt,
Bleibt's doch in seinem Kreis geliebt.

Beglättet, biegsam, zierlich, fein,
So wird gar oft das Ganze seyn;
Auch reicht' — in andern Sinne zwar —
Es uns in Bildern, launig, wahr,
Manch' Dichterwerk noch kürzlich dar.

Auflösung der Charade in Nr. 47.

Menschenhaß.